

**„...einen unabhängigen litauischen Staat aufbauen“.
Die Bedeutung der Litauischen Taryba nach 100 Jahren¹**

Joachim Tauber

Die zentrale Rolle der Taryba für die litauische Staatswerdung am Ende des Ersten Weltkrieges ist unbestritten. Der *Litauische Landesrat*, so die deutsche Bezeichnung, wurde zum Fokus und zum zentralen Kristallisationspunkt des litauischen Strebens nach Unabhängigkeit. Die Taryba blieb weit über den 16. Februar 1918, dem Tag der Unabhängigkeitserklärung (aus deren Text im übrigen das Zitat im Titel dieses Beitrages stammt), und dem 11. November 1918, dem Tag der deutschen Niederlage, hinaus die treibende Kraft auf dem internationalen und innerlitauischen Parkett.

Weniger eindeutig fällt eine Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der Taryba aus heutiger Sicht aus. Welche Erinnerungsorte der damaligen Ereignisse gehören heute zum Kern der litauischen Identität, auf welche Kontinuitäten und Vorbilder des Wirkens der Taryba kann sich die heutige Republik Litauen berufen, welche Überlegungen der damaligen Staatsgründer liegen uns dagegen nach 100 Jahren fern?

Vor diesem Hintergrund stehen die politisch-staatsrechtlichen Perspektiven und Vorstellungen der Mitglieder der Taryba im Zentrum meiner Ausführungen: von welchen Grundlagen des zukünftigen Staates ging man aus und welche mittel- und langfristigen Folgen hatte dies? Um eine Antwort zu finden, werde ich drei zentrale Bereiche eingehender betrachten:

- welche staatliche Ordnung sollte den künftigen Staat prägen;
- wie gestalteten sich aus Sicht der Taryba die Beziehungen zu den Nachbarstaaten;

¹ Der folgende Text basiert auf und folgt teilweise Artikeln, in denen ich mich in den letzten Jahren mit der Taryba und der deutschen Perspektive auf Litauen beschäftigt habe. Da diese Beiträge bislang teilweise nur in englischer Sprache vorliegen,

- von welchen territorialen Grenzen ging die Taryba aus und wie wollte man mit den ethnischen Minderheiten umgehen?

1. Die staatliche Form Litauens

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die damalige Situation: seit Herbst 1915 war Litauen von deutschen Truppen besetzt und unterstand einer rein militärischen Verwaltung. Die Militärs sahen das Land OberOst (Abkürzung für Oberbefehlshaber Ost) als ihre Domäne und begannen eine rücksichtslose wirtschaftliche Ausbeutung des Landes. Die Offiziere der Verwaltung fühlten sich als Kolonialherren und glaubten sich ihren einheimischen bäuerlichen Untertanen in jeglicher Hinsicht überlegen. "Der Litauer ist der durchaus elementare Mensch, der aus der weiträumigen Landschaft hervorgeht, ohne sich von ihr zu trennen, in dem Baum und Strauch, Berg und Flußtal ein einfaches, selbstgenügsames Dasein weiterführen."² Adolf Höllriegel brachte in einem 1916 in der Zeitung der 10. Armee erschienenen Beitrag "Litauen" seine Eindrücke auf einen kurzen Nenner: "See, Sand, Sumpf, Fieber, Russen, verbrannte Heimstätten. Seit einem Jahrtausend ist das so in Litauen."³ Insofern gab der Stabschef Ober Ost, Generalmajor Max Hoffmann, nur eine allgemeine Überzeugung wieder, als er 1917 allem Gerede über eine litauische Selbständigkeit in klaren Worten eine Absage erteilte: "...die Litauer könnten sich 'selbständig genau so gut regieren, wie sich z.B. meine Tochter Ilse selbst erziehen könnte.'⁴ Ilse soll fünf Jahre alt gewesen sein.

Trotz der Intransigenz der Militärs war die deutsche Führung gezwungen, der litauischen Elite eine gewisse eigenständige Repräsentations-

² So die Schilderung in: *Das Land OberOst: Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno*. Hrsg. im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1914, S. 393. Vgl. auch: "Der Litauer lebt auf seinen ihm genügenden Feldern und Fluren still, glücklich und zufrieden. Er hat nicht das Verlangen, Höhen zu erklimmen; er zieht eine leidende Abhängigkeit dem unbefriedig[en]en Jagen und Ringen nach höheren Gütern vor." Kownoer Zeitung, Nr. 311, 9. November 1916: Litauische Liebeslieder.

³ Scheinwerfer, Bildbeilage der Zeitung der 10. Armee Nr. 189, 31. Julmond (Dezember) 1916: Adolf Höllriegel: Litauen.

⁴ Zitiert nach Gerd Linde: *Die deutsche Politik in Litauen im Ersten Weltkrieg*, Wiesbaden: Otto Harassowitz 1965, S. 100.

möglichkeit zu gestatten. Die deutsche Politik befand sich nämlich in einem doppelten Dilemma: Zum einen hätten spätestens ab 1917 direkte Annexionen aufgrund des immer mehr um sich greifenden Schlüsselbegriffs vom 'Selbstbestimmungsrecht der Völker' außenpolitisch katastrophal gewirkt. Zum anderen war die deutsche Polenpolitik spätestens nach dem Mißerfolg der Novemberdeklaration 1916, die zwar die Errichtung eines polnischen Staates versprach, dessen Grenzen aber bewußt offenließ, gescheitert. Litauen hatte offensichtlich zunächst als Verhandlungs- und Kompensationsmasse für diesen zukünftigen polnischen Staat fungieren sollen. Erst als sich das Warschauer Debakel klar abzeichnete, wurde das Land als eigenständige Größe wahrgenommen. Die Besatzungsmacht ließ einen aus litauischen Vertretern bestehenden 'Vertrauensrat', die Taryba, gründen und gestattete die Einberufung einer vorbereitenden Konferenz, zu der führende Vertreter der litauischen Intelligentsia im September 1917 nach Vilnius kamen.

Das deutsche Kalkül sah vor, die Taryba als legitimatorisches Organ für die litauische Nation zu benutzen. Zunächst schien das Spiel auch aufzugehen: Wie Sie alle wissen, verkündete die Taryba bereits am 11. Dezember 1917 pflichtschuldigst nicht nur die Souveränität Litauens, sondern auch den engen Anschluß des Staates an das Deutsche Reich. Diese erste Deklaration ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten, und das zu Recht: Allzu sehr war in ihr die deutsche Handschrift zu erkennen, allzu wenig hätte ein litauischer Staat unter diesen Prämissen wirklich als selbstbestimmt und souverän gelten können. Das angeblich unabhängige Litauen sollte für ewig eine militärische Allianz mit dem Deutschen Reich schließen und durch eine Zoll- und Münzunion auch wirtschaftlich der mitteleuropäischen Vormacht untergeordnet werden; insgesamt können die deutschen Planungen nur als 'indirekte Annexion' bewertet werden.

Doch im Dezember 1917 ging es nicht nur um diese Deklaration, sondern um weitere zentrale Fragen, die bereits in der Entstehungsphase der Taryba eine Rolle gespielt hatten. Als deren Vorstufe ist die bereits erwähnte litauische Konferenz zu betrachten, die im September 1917 in Vilnius tagte und aus der die 20 ursprünglichen Mitglieder der Taryba hervorgingen. In einer ihrer Resolutionen heißt es: „Zur freien Entwicklung Litauens muß aus ihm ein unabhängiger, auf demokratischen

Grundsätzen aufgebauter Staat...geschaffen werden.“⁵ Tatsächlich findet sich die Formel ‚auf demokratischen Grundsätzen‘ in allen Verlautbarungen zum künftigen Staatswesen. Im Dezember 1917 diskutierte die Taryba dann über die Staatsform an sich. Von vornherein kam nur eine konstitutionelle Monarchie oder eine Republik infrage, wobei eine monarchische Lösung von den meisten Mitgliedern aus pragmatischen Gründen ‚unter den gegebenen Umständen‘, wie es entlarvend heißt⁶, den Vorzug erhielt. Im Hintergrund der Überlegungen stand unübersehbar das Deutsche Reich mit seinen Ansprüchen und Forderungen an Litauen. Man sprach sich daher für eine konstitutionelle Monarchie unter einem katholischen Landesherrn aus, wobei ausdrücklich die exekutive und legislative Macht eines demokratisch gewählten Parlaments hervorgehoben wurde.

Soweit so gut, diese Position werden wir auch im Frühjahr und Sommer 1918 wiederfinden, Die Protokolle der Diskussion machen jedoch deutlich, daß die Mitglieder der Taryba ihren Rat für nicht befugt hielten, die Frage nach der Staatsform endgültig zu entscheiden. In der Tat war sich die Taryba während ihrer ganzen Existenz ihres eingeschränkten Mandates bewußt. Zwar verstand sie sich als Vertreterin des litauischen Volkes, sah sich als Nukleus des künftigen Staates, doch erst eine demokratisch legitimierte Nationalversammlung sollte die grundsätzlichen Entscheidungen über die Staatsform des zukünftigen Staates endgültig treffen. Die Sitzungsprotokolle der Taryba, die Anfang der 90er Jahre veröffentlicht wurden, belegen diese überraschende und keineswegs selbstverständliche Orientierung der litauischen Politiker in eindeutiger Weise. Unabhängig von den deutschen Absichten legte die Taryba damit das Fundament, auf dem später die litauische Republik entstehen sollte.

Auch am 16. Februar 1918 ging es um diese fundamentale Entscheidung. Am 11. Dezember 1917 hatte man sich den deutschen Forderungen gebeugt, denn in Berlin war man nur unter den oben geschilderten Bedingungen bereit, die litauische Unabhängigkeit anzuerkennen. Erbittert war innerhalb der Taryba um die Annahme der sogenannten De-

⁵ Petras Klimas: *Der Werdegang des litauischen Staates von 1915 bis zu Bildung der provisorischen Regierung im Jahre 1918, dargestellt auf Grund amtlicher Dokumente*. Berlin: Paß & Gartleb 1919, S. 102.

⁶ Petras Klimas: *Der Werdegang des litauischen Staates von 1915 bis zu Bildung der provisorischen Regierung im Jahre 1918, dargestellt auf Grund amtlicher Dokumente*. Berlin: Paß & Gartleb 1919, S. 147.

zemberresolution gerungen worden. Während die Pragmatiker aufgrund der bevorstehenden deutsch-russischen Friedensverhandlungen in Brest-Litovsk unbedingt eine Proklamation der litauischen Unabhängigkeit wollten, glaubten die Kritiker, der deutsche Preis für die Unabhängigkeit sei zu hoch, man müsse die Dezemberdeklaration annullieren. Da die Deutschen in der Folgezeit jedoch selbst den Minimalforderungen der ‚Pragmatiker‘ nach klaren Terminen zur öffentlichen Bekanntgabe der Unabhängigkeitserklärung, sowie der Übergabe der Verwaltung und des Truppenabzuges nur leere Worte entgegensetzten, entschloß sich die Taryba zu dem dramatischen Schritt, am 16. Februar 1918 erneut die litauische Unabhängigkeit zu proklamieren. Jetzt war allerdings keine Rede mehr vom ewigen Bündnis mit Deutschland, sondern man sprach, wie bereits im September 1917, von einer ‚demokratischen Grundlage‘ des zukünftigen Litauen und behielt die Entscheidung über die Staatsform einer Nationalversammlung vor, die von allen Bewohnern nach demokratischen Grundsätzen gewählt werden sollte. Damit wurde der 16. Februar 1918 zur wahren Geburtsstunde eines unabhängigen litauischen Staates der Neuzeit, obwohl bis zur faktischen Unabhängigkeit noch geraume Zeit vergehen sollte. Daß es den deutschen Militärs weitgehend gelang, die Verbreitung der Unabhängigkeitserklärung zu verhindern, mindert nichts an der fundamentalen politischen Zielvorstellung, die am 16. Februar 1918 formuliert wurde.

Selbst die in der deutschen Historiographie überschätzte Episode mit der sogenannten Königswahl der Taryba ist vor dem eben skizzierten Hintergrund zu sehen. Bekanntlich sprach sich die Taryba im Sommer 1918, die Diskussionen vom Dezember 1917 wieder aufgreifend und unter deutschem Druck stehend, für den württembergischen Herzog von Urach als Regenten aus. Dieser Schritt sollte Schlimmeres verhindern, da in Deutschland von einer Personalunion Litauens mit Preußen oder Sachsen die Rede war. Ein nicht regierender katholischer Fürst war unter diesen Umständen sicherlich das kleinere Übel, zumal man von Urach den litauischen Thron mit Bedingungen anbot, die zumindest auffällig sind. Der Souverän konnte nur Minister „aus Litauen“ berufen, „welche die litauische Sprache kennen und sich derselben bedienen“. Ohne Zustimmung des Parlaments konnte der Monarch „nicht Herrscher eines anderen Staates werden“, er hatte mit Familie in Litauen zu wohnen und bedurfte der Zustimmung des Parlaments, wenn er sich mehr als zwei Monate pro Jahr im Ausland aufhalten wollte, Hof- und Staats-

sprache war Litauisch.⁷ Diese Bestimmungen belegen, wie sehr die Taryba bestrebt war, aus der historischen und aktuellen Gefahr einer Personalunion oder der zu engen Bindung des künftigen Monarchen an sein Herkunftsland herauszukommen. Zudem sollte die Verfassung zehn Jahre nach der Thronbesteigung einer Revision unterzogen werden, was zumindest theoretisch auch das Ende der Monarchie hätte einleiten können. Dennoch sollten wir im Rahmen der historischen Analyse nicht unerwähnt lassen, daß das Vorgehen der Mehrheit der Taryba in gewisser Weise ein Abrücken von der am 16. Februar verkündeten Souveränität des litauischen Staatsvolkes war, in freier Wahl über die Staatsform zu entscheiden. Erst die deutsche Niederlage führte dazu, daß alle diesbezüglichen Überlegungen Makulatur wurden und die monarchische Lösung nicht mehr aktuell war. Im Nachhinein wurde die Thronfrage gern als rein taktisches Geplänkel geschildert, um die Deutschen bis zum Zusammenbruch zu täuschen. Im Frühling und Sommer 1918 war jedoch, auch wenn die Mehrzahl der Tarybemitglieder davon überzeugt gewesen sein sollte, die deutsche Niederlage noch keineswegs ausgemachte Sache, ganz im Gegenteil: im März 1918 hatte die deutsche Frühjahrsoffensive im Norden Frankreichs die Entente in eine schwierige Lage gebracht. Auch wenn der Ruch der Kollaboration der Taryba noch längere Zeit anhängen sollte (was vor allem von polnischer Seite immer wieder instrumentalisiert wurde), die Deklaration vom 16. Februar 1918 bewies, wenn nicht das Gegenteil, dann zumindest die Emanzipation vom Deutschen Reich.

2. Die Nachbarn

Aufgrund historischer Bezüge, die ich hier nicht zu erläutern brauche, hätte sich Polen als wichtigster und zentraler Bundesgenosse angeboten. Jedoch zeigte sich bereits bei den ersten Diskussionen, daß nicht einmal theoretisch an einen solchen Weg zu denken war: „Mit den Polen werden die Litauer niemals zusammenleben.“ „Beziehungen mit den Polen können nicht sein.“ Diese apodiktische Ablehnung zieht sich in auffällender Weise durch alle Protokolle, es gab nie die Chance einer propol-

⁷ Die im Text zitierten Passagen stammen aus einem Verfassungsentwurf der Taryba aus dem Sommer 1918. Jetzt wieder abgedruckt in: *Lietuvos Taryba ir nepriklausomos valstybės atkūrimas 1914-1920 metų dokumentuose*. Hrsg A. Eidintas, R. Lopata. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos centras 2017, S. 425-427.

nischen Orientierung des neuen Litauen. Die harsche Haltung speiste sich zum einen aus polnischen Aspirationen auf ein Wiederaufleben des alten polnisch-litauischen Doppelstaates und den sich bereits jetzt abzeichnenden Streit um das Vilniusgebiet, zum anderen aber aus dem Verständnis, das die litauischen Politiker gegenüber der Geschichte ihres Landes hatten. Die enge Bindung des Großfürstentums an Polen, die schließlich nicht nur zu einer Polonisierung des litauischen Adels, sondern auch zum endgültigen Verlust der Staatlichkeit in den polnischen Teilungen führte, erschien den litauischen Nationalisten als ein beständiger Degenerationsprozeß, der die eigene Nation der polnischen Vorherrschaft ausgeliefert hatte. Daher war Polen historisch der Zerstörer des litauischen Staates und – aufgrund der sich bereits abzeichnenden aktuellen Konflikte – der Hauptgegner der Unabhängigkeit. Allein aufgrund dieser sowohl emotionalen als auch faktisch untermauerten Prädisposition war eine Kooperation mit Polen, oder gar eine wie auch immer geartete Union völlig undenkbar und keine reelle Option, denn sie widersprach in toto dem eigenen Verständnis der litauischen Geschichte und führte den Anspruch auf Unabhängigkeit geradezu ad absurdum.

Das Zarenreich hatte in Litauen mehr als 100 Jahren geherrscht, was von vornherein für eine gewisse Distanz Litauens sprach. Auch wenn das Bild einer permanenten Unterdrückung heute aufgrund der Forschungen von Egidijus Aleksandravičius⁸ oder Darius Staliūnas⁹ einer weit differenzierteren Betrachtung gewichen ist, war das russisch-litauische Verhältnis natürlich belastet. Die unter dem Oberbegriff Russifizierung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts initiierte Politik hatte in Litauen zudem eine konfessionelle Komponente, die man bei jeglicher Analyse nicht unterschätzen sollte. Spätestens die bolschewistische Revolution im Oktober 1917, die mit ihrer ideologisch-sozialen Herausforderung einen grundlegenden Wandel der inneren Ordnung anstrebte, machte dann jeglicher Spekulation über eine Annäherung an Rußland ein klares Ende, auch wenn die sowjetische Unterstützung in der Vilniusfrage Grundlage für besondere Beziehungen zwischen Kaunas und Moskau wurden – dazu später mehr.

⁸ Vgl. z.B. Egidijus Aleksandravičius ir Antanas Kulakauskas: *Carų valdžioje. Lietuva XIX amžiuje*, Vilnius: Baltos Lankos 1996.

⁹ Vgl. z.B. Darius Staliūnas: *Making Russians. Meaning and Practice of Russification in Lithuania and Belarus after 1863*, Amsterdam: Rodopi 2007.

Weitaus komplizierter, wenn auch weniger klar stellte sich die Situation im Hinblick auf den dritten wichtigen Nachbarn, das Deutsche Reich, dar. Dabei kann von einer Germanophilie innerhalb der Taryba sicherlich nicht die Rede sein: „Ich erwarte mir weder von den Russen noch von den Deutschen irgendetwas, ich will die Unabhängigkeit, aber wir müssen vertragliche Abmachungen mit ihnen schließen, denn die Deutschen sind jetzt hier die Herren.“¹⁰ Auch über die deutschen Ziele gab man sich keinen Illusionen hin: „Bisher interessierte Litauen die Deutschen nur als ein Land für Annexion und Kolonisation.“¹¹ Die Ausgestaltung der Beziehungen zu Deutschland führte die Taryba schließlich im Dezember 1917 und Januar/Februar 1918 in die bereits geschilderte innere Zerreißprobe, mehrmals traten die sozialdemokratisch und links orientierten Mitglieder aus der Taryba aus.

Hinzu kam natürlich die kleinlitauische Frage, die die Taryba in ihren Verhandlungen mit der deutschen Seite verständlicherweise nicht in ihre Agenda aufnehmen konnte.¹² Die reale Lage eines besetzten Landes, das zuvor Teil eines anderen Staates gewesen war, holte die litauische Intelligentsia immer wieder ein. So forderte die litauische Delegation zwar im Juni 1916 bei der bekannten Lausanner Konferenz der Minderheiten ganz selbstverständlich die Wiedergründung eines litauischen Staates in seinen ethnischen Grenzen, aber im historischen Rückblick der Deklaration war von Preußisch-Litauen „aufgrund der Zeitumstände“, wie es enthüllend heißt, keine Rede. Ähnlich äußerte sich Antanas Smetona auf der ersten Sitzung des Vorbereitungskomitees für die litauische Konferenz am 2. August 1917: "Mažosios Lietuvos čia neliečiama del politikos motyvų. [Aus politischen Gründen geht uns Kleinlitauen hier nichts an]"

¹⁰ Lietuvos Valstybės Tarybos protokolai 1917-1918. Hrsg. A. Eidintas, R. Lopata. Vilnius: Mokslas 1991, S. 47 (Beitrag Šernas): „Niekio nelaukiui nei iš rusų, nei iš vokiečių, noriu nepriklausomybės, bet reikia tartis, nes vokiečiai čia dabar ponai. Nėra lietuvių, kurie būtų už vokiečius, bet reikia tartis, nes tik jie čia yra.“

¹¹ Lietuvos Valstybės Tarybos protokolai 1917-1918. Hrsg. A. Eidintas, R. Lopata. Vilnius: Mokslas, 1991, S. 48 (Beitrag Kairys): „Lig šiol Lietuva vokiečiams rūpėjo tik kaip aneksijos, kolonizacijos šalis. Vokiečių valdžia yra buržujai, agrariai ir pramonininkai. Ir jei ji greitai pasikeis, tai aneksija paliks vokiečių Alfa Omega.“

¹² Vgl. Lietuvos Valstybės Tarybos protokolai 1917-1918. Hrsg. A. Eidintas, R. Lopata. Vilnius: Mokslas 1991, S. 106 (Beitrag Kuzavas); S. 108: „Apie Prūsų Lietuvą kol kas dar nekalbama; tai bus galima paskiau pertrakeijų keliu su Voki[etij]a tą klausima išrišti.“ (Beitrag Klimas).

Als sich die deutsche Niederlage abzeichnete, wurde in der Taryba zwar noch kein Klartext gesprochen, aber doch deutlich gemacht, welcher Zielsetzung man folgte. Als der eben aus Berlin zurückgekehrte Augustinas Voldemaras von seiner Reise berichtete, fragte das Tarybami­tglied Draugelis, wie es denn mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker in Preußisch-Litauen stünde. Voldemaras antwortete: "Die Deutschen haben Wilsons Selbstbestimmungsrecht angenommen – daher sei es verständlich, daß die Frage Preußisch-Litauens erhoben werden könne."¹³ Und schließlich begrüßte die Taryba am 26. November 1918 Vilius Gaigalaitis (dtsch.: Wilhelm Gaigalat), der nun alle deutschen Befürchtungen bestätigte, "...als Vertreter Kleinlitauens. Es wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Grenze, die heute Kleinlitauen von Großlitauen trennt, zerstört werden wird".¹⁴

Doch auch eine außenpolitische Orientierung auf die Entente hin war keine wirklich vielversprechende Option. Frankreich galt völlig zu Recht als Patron Polens und tat alles, um seinen neuen östlichen Hauptpartner gegen das Deutsche Reich in jeglicher Hinsicht zu unterstützen, was Paris aufgrund der schwierigen polnisch-litauischen Beziehungen zu einem wenig attraktiven Partner machte. Großbritannien seinerseits stand Litauen zwar zweifellos positiver gegenüber, doch vermied die britische Politik bis zum März 1939 jegliches commitment in Ostmitteleuropa.

Unsere Inaugenscheinnahme der außenpolitischen Optionen zeigt, daß sich bereits während der kurzen Zeit der Existenz der Taryba die grundlegenden außenpolitischen Probleme und Verwerfungen deutlich abzeichneten. Überblickt man nun die außenpolitische Situation Litauens in der Zwischenkriegszeit mit dem grundlegenden Dilemma, im Memelgebiet Vertreter des Versailler Status quo zu sein, in der Vilniusfrage aber einen klar revisionistischen Kurs zu verfolgen, so wird dies noch weit deutlicher. Die klare Kontinuität der Überzeugungen der Taryba bis in die letzte Phase des autoritären Smetona-Regimes lähmte außenpoliti-

¹³ Lietuvos Valstybės *Tarybos protokolai 1917-1918*. Hrsg. A. Eidintas, R. Lopata. Vilnius: Mokslas 1991, S. 380: "Vokiečiai priėmė apsisprendimo teisę Vilsono – todėl suprantama, kad Prūsų L[ietu]vos klausimas galės iškilti."

¹⁴ Lietuvos Valstybės *Tarybos protokolai 1917-1918*. Hrsg. A. Eidintas, R. Lopata. Vilnius: Mokslas 1991, S. 400: "...Mažosios Lietuvos atstovą dr. Gaigalaitį. Reiškia vilties, kad toji siena, kuri skiria dabar Mažąją Lietuvą nuo Didžiosios, bus sunaikinta."

sche Neuansätze wie etwa die Versuche von Außenminister Lozoraitis im Jahre 1934, bessere Beziehungen zu Polen aufzubauen.

Damit war zugleich eine fatale Abhängigkeit von der sowjetischen und der deutschen Politik verbunden, denn nur in Berlin und Moskau konnte Litauen auf Verständnis in der Vilniusfrage hoffen. Es ist daher kein Zufall, daß diese beiden Mächte das größte Interesse an einem Fortbestand der litauisch-polnischen Konfrontation hatten. Sie sehen, auch für die Außenpolitik besitzen die Festlegungen von 1918 weitreichende Wirkungen, die mindestens bis in den Sommer 1940, ja eigentlich bis zur Zeit des Kampfes um die Unabhängigkeit Ende der 80er Jahre reichen, als es nochmals zu litauisch-polnischen Irritationen kam.

3. *Die Grenzen Litauens und die Minderheiten*

Die Beziehungen zu den Nachbarstaaten sind untrennbar mit der Frage nach dem litauischen Staatsgebiet verbunden. Denn wie fast überall in Ostmitteleuropa existierte auch in Litauen keine ethnisch homogene Bevölkerung. Dies galt insbesondere für die Gegend um Vilnius und Suwalki, in der starke jüdische und polnische Volksgruppen lebten, aber auch ab 1923 für das Memelgebiet. Doch eben Vilnius war im litauischen Selbstverständnis ein unverzichtbarer, ja zentraler Bestandteil des neuen Staates. Hier schlug das Herz des Großfürstentums, hier hatte Gediminas seine Burg errichtet, von hier nahm die litauische Nationalbewegung ihren Ausgang, kurzum: Vilnius mußte zur Hauptstadt Litauens werden. Von Beginn an stießen die litauischen Aspirationen jedoch auf polnischen Widerstand, was bereits vor Gründung der Taryba zu litauischen Eingaben an die deutsche Besatzungsmacht führte, in denen ‚nachgewiesen‘ wurde, daß Vilnius keineswegs polnisch sei, sondern zu Litauen gehöre.

Im Editorial der ersten Nummer des *Lietuvos Aidas*, die am 6. September 1917, also zeitlich mit der Konstituierung der Taryba zusammenfallend, erschien, hieß es, das mittelalterliche Großfürstentum Litauen, "das alte Litauen von der Ostsee zum Schwarzen Meer“, „kann nicht zurückkehren" und sei nur noch "eine schöne historische Erinnerung. Heute wollen wir Litauen in denjenigen Grenzen, in denen seit alters her gebürtige Litauer lebten. Fremde Elemente werden in unserem Kreis die

Minderheiten sein, deren entsprechende Rechte wir anerkennen werden, wie diese auch andere freie demokratische Staaten anerkannt haben."¹⁵

Das in diesen Worten aufscheinende Problem liegt auf der Hand: in einem rein ethnographisch definierten litauischen Staatsgebiet wären Vilnius und das Memelgebiet nicht zwingend (um es vorsichtig auszu-drücken!) Bestandteile des neuen Landes gewesen. Die Taryba verwässerte daher das geflügelte Wort vom ‚Selbstbestimmungsrecht‘ der Völker und die Wunschvorstellung eines ethnisch homogenen Nationalstaates mit der Forderung nach wirtschaftlich notwendigen Grenzkorrekturen. Wirtschaftlich notwendig konnten aber viele Gebiete erscheinen, so daß man etwas überspitzt fast von einer Aushebelung der ethnischen Grundlagen des neuen Litauen sprechen kann. Zugleich verdeckte die Formel die internen Diskussionen, was unter einem ethnographischen Litauen eigentlich zu verstehen sei.

Die ethnozentrische Orientierung derjenigen Litauer, die in Vilnius im September 1917 die Zusammenkunft organisierten, kommt nicht von ungefähr: Im Hintergrund der oben geschilderten Überlegungen im Vorfeld der Einsetzung der Taryba stand der polnisch-litauische Streit um Vilnius, der sich im Herbst 1917 ja bereits lange abgezeichnet hatte. Der polnisch-litauische Gegensatz prägte auch die Minderheitenfrage von Anfang an. Bereits im Vorbereitungskomitee für die litauische Konferenz vom September 1917 galt als erstes Kriterium für die Auswahl der Delegierten, daß diese keine "Unionisten", d.h. Vertreter einer polnisch-litauischen Union, sein durften.

Schon vor dem Herbst 1917 waren die wenigen Ansätze, eine gemeinsame Linie mit den Minderheiten zumindest in Teilbereichen zu finden, daher schnell versandet. Lakonisch notierte etwa Petras Klimas bereits am 26. Mai 1916 in seinem Tagebuch: „Die Beratung mit den Polen und den Juden wegen der Schulen endete bei zero.“¹⁶ Ein Jahr später galt Antanas Smetona den Weißrussen als Mietling und Karrierist von deutschen Gnaden. Und im August 1917 berichtete Petras Klimas dem Or-

¹⁵ Zitiert nach Petras Klimas: *Dienoraštis 1915. XII. 1. - 1919. I. 19. : pradedamas P. Bugailiško užrašais 1915. VIII. 23. - X. 13.* Chicago: Mackus 1988, S. 131: "...negali grįžti senovės Lietuva nuo Baltijos ligi Juodųjų jūr... Didžioji Lietuvos Kunigaikštystė...tėra mums brangus istorijos atminimas."

¹⁶ Petras Klimas: *Dienoraštis 1915.XII.1 - 1919.I.19 pradedamas P. Bugailiško užrašais 1915.VIII. 23 (10)- X. .* Chicago: Mackus 1988, S. 116: „Tarybos su lenkais, žydais del mokyklų pasibaigė zero.“

ganisationskomitee in einem Referat, daß die Weißrussen in Vilnius zunächst gut mit den Litauern kooperiert, sich aber zurückgezogen hätten, als die Unabhängigkeit zur Sprache gekommen sei. Noch negativer erschien das jüdische Verhalten, das aus litauischer Sicht nicht nur von einem 'sacro egoismo', sondern auch von einem völligen Desinteresse an der litauischen Unabhängigkeit und einer Affinität zu Rußland gekennzeichnet war.

Als sich die Planungen für einen Landesrat im Hochsommer 1917 immer mehr verdichteten, wurden erste prinzipielle und grundlegende Vorentscheidungen getroffen. Zu diesem Klärungsprozeß zählten auch „die Beziehungen mit den Juden, Polen und Weißrussen. Die Erschaffung Litauens – das entscheiden **die Litauer**, und nicht die Minderheiten.“¹⁷ Der Sozialdemokrat Steponas Kairys war über diese Grundsatzentscheidung nicht glücklich und meinte, als Demokrat habe er allen Bürgern Aufmerksamkeit zu schenken: „Ihm wurde klargemacht, daß bei der Entstehung eines **völkischen** Staates fremde Minderheiten im allgemeinen nicht in die Abstimmung mit hineingezogen werden dürften, denn sie würden dieser Frage entweder vollständig feindlich oder indifferent gegenüberstehen... Völlig anders sei die Situation, wenn der Staat schon gegründet worden sei. Dann hätten demokratische Prinzipien vollständige Geltung.“¹⁸ Kairys stimmte der Argumentation widerwillig zu. Allerdings sollte man bei einer Kritik an dieser Haltung nicht vergessen, wie angeheizt die Situation in Vilnius zu diesem Zeitpunkt bereits war: Nicht nur die Polen, sondern auch die Weißrussen erhoben Anspruch auf die Stadt für ihren zukünftigen Staat, während die jüdische Minderheit, wie bereits erwähnt, zumindest nach litauischer Meinung wohl eher nach Rußland tendierte, um den Kontakt mit den dortigen jüdischen Gemeinden nicht zu verlieren. Als Weißrussen und Polen gegen die Organisationskonferenz agitierten, kommentierte Petras

¹⁷ Petras Klimas: *Dienoraštis 1915. XII. 1. - 1919. I. 19. : pradedamas P. Bugailišchio užrašais 1915. VIII. 23. - X. 13.* Chicago: Mackus 1988, S. 176:

„...santykai su žydais, lenkais ir baltarusiais. Lietuvą tverant – **Lietuviai** tesprendžia, o ne mažumos.“

¹⁸ Petras Klimas: *Dienoraštis 1915. XII. 1. - 1919. I. 19. : pradedamas P. Bugailišchio užrašais 1915. VIII. 23. - X. 13.* Chicago: Mackus 1988, S. 177:

„Paiškinta, jog sprendžiant **tautinį** valstybės atsiradimą, svetimos mažumos apskritai negali būti triaukiamos balsuoti, nes jos tam klausimui arba visuomet priešingos, arba indiferencijos... Kas kita – valstybei jau susidarius. Tada demokratizmo principai gauna visos reikšmės.“

Klimas in seinem Tagebuch verbittert: „Nur die Litauer haben kein Recht, das Schicksal Litauens zu entscheiden.“¹⁹

Die tiefe Skepsis der litauischen Staatsgründer zeigte sich auch im Sommer 1918, als in der Taryba über Schulen mit nichtlitauischer Unterrichtssprache verhandelt wurde. In einer formalen Resolution behielt sich der Landesrat das Recht vor, über die Gründung von 'fremdsprachigen' Schulen zu entscheiden, wobei als grundlegende Voraussetzungen die Beachtung der 'Rechte' der litauischen Sprache und die Besetzung der Stellen der Litauischlehrer durch die Taryba benannt wurden.

Dabei fehlte es durchaus nicht an Absichtserklärungen, die sich auf die historische Toleranz des mittelalterlichen Großfürstentums oder die litauischen Erfahrungen als Minderheit im Zarenreich beriefen. Bei einem Vortrag in Berlin blieb Antanas Smetona als Präsident der Taryba eher unverbindlich (original in Deutsch): „Die Litauer, die selbst allerlei Verfolgungen und Bedrückungen erlitten haben, wollen nicht die nationalen Minderheiten, die im neuen Litauen vorhanden sein werden, bedrücken, sondern sie garantieren ihnen die gleichen Rechte; dies gilt besonders für die Juden.“²⁰ Außerdem standen diese historischen Reminiszenzen unter dem Diktum, für Litauen habe sich seine Liberalität nicht ausgezahlt. So meinte Antanas Smetona: "Litauen war zu tolerant, deshalb ist es auch untergegangen... Wir tolerierten die Minderheiten, aber

¹⁹ Petras Klimas: *Dienoraštis 1915. XII. 1. - 1919. I. 19. : pradedamas P. Bugailiškio užrašais 1915. VIII. 23. - X. 13.* Chicago: Mackus 1988, S. 185: Vieni lietuviai neturį teisės Lietuvos likimo spręsti.“ Dazu auch P. Klimas: Lietuvos valstybės kūrimas 1915-1918 metais Vilniuje. In: *Pirmasis nepriklausomos Lietuvos Dešimtmetis 1918-1928* Hrsg. Vyriausias Lietuvos Nepriklausomybės 10 metų sukaktuvėms ruošti komitetas, Nachdruck Kaunas: Šviesa 1990, 6-7: "Komiteto nusistatymu konferencijoje galėjo dalyvauti tik lietuviai arba tie Lietuvos piliečiai, kurie iš savo darbų buvo žinomi, kaip aiškūs Lietuvos tautos ir krašto gerovės šalininkai. ...kad Lietuvos likimui spręsti turi visų pirma savitarpy susiprasti Lietuvos tautos atstovai. Ir tik lietuviams – krašto gyventojų daugumai – savo siekimus nustačius, galėjo eiti tarybos su kitomis tautinėmis mažumomis." Vgl. dazu auch die Diskussion in: Lietuvos Valstybės *Tarybos protokolai 1917-1918.* Hrsg A. Eidintas, R. Lopata. Vilnius: Mokslas 1991, S. 62. Man behielt sich vor, auch Personen einzuladen, „...kurie dar nemoka lietuviškai, bet iš savo darbų yra žinomi kaip aiškūs mūsų tautos ir mūsų krašto gerovės šalininkai.“

²⁰ Antanas Smetona: *Die litauische Frage*, Vortrag gehalten in Berlin. Berlin: Das neue Litauen 1917, S. 31.

sie haben uns nicht toleriert."²¹ In diesem Zusammenhang spricht es für sich, daß Smetona dem Publikum in Berlin beredt die Absicht der Taryba erklärte, die eigenen Reihen mit Litauern aus dem Ausland zu erweitern, aber mit keinem Wort Vertreter der Minderheiten als mögliche Tarybemitglieder erwähnte. Aber es gab auch andere Ansichten mit tagesaktuellem Bezug. In einem Aufruf an die "Bürger Litauens", der von einem "Bündnis für ein unabhängiges demokratisches Litauen" unterzeichnet war, wurde den Minderheiten eine gesetzlich geregelte Autonomie in Bildungs- und Kulturfragen und die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz in Aussicht gestellt.

In der Schlußresolution der Konferenz findet sich dagegen eine ausgesprochen defensive Formulierung, denn es heißt nur, man garantiere den Minderheiten Bedingungen für die Ausübung ihrer eigenen Kultur. Darüber hinaus ist erwähnenswert, daß die Konferenz den Minderheiten fünf bis sechs Plätze in der Taryba offenhielt, allerdings mit einer interessanten Einschränkung: zwar sollten die Vertreter der Minderheiten von diesen selbst gewählt werden, aber „...mit der Bedingung, daß sie sich der grundlegenden Unabhängigkeitserklärung anschließen, nicht an antilitauischen Aktionen teilnahmen und wenigstens [passiv – JT] Litauisch verstünden“.²² Später sah man die ‚Schuld‘ für die Probleme gerne auf der jeweils anderen Seite: In seiner halboffiziellen Darstellung zum zehnjährigen Jubiläum der Staatsgründung betonte Klimas, die Taryba habe unmittelbar nach Aufnahme der Arbeit Verhandlungen mit Polen, Weißrussen und Juden aufgenommen, die jedoch von Seiten der Minderheiten nicht weiter geführt worden seien, da diese andere politische Perspektiven verfolgt hätten.

Im politischen Umgang mit den Minderheiten sind die Entwicklungen der vergangenen 100 Jahre vielleicht am deutlichsten zu spüren. Die Idee des Nationalstaates und damit verbunden die Vorstellung eines möglichst homogenen Staates, entstanden in der Französischen Revolution, wirkmächtig im 19. Jahrhundert und versinnbildlicht in der deut-

²¹ Vgl. die Beiträge in: Lietuvos Valstybės *Tarybos protokolai 1917-1918*. Hrsg A. Eidintas, R. Lopata. Vilnius: Mokslas 1991, S. 113 und 174. Zitat 113: Lietuva per daug tolerantiška buvo, dėl to ir žuvo... Mes toleravome mažumas, bet jos netoleravo mūsų.

²² Petras Klimas: Iš mano atsiminimų, Vilnius: Lietuvos Enciklopedijų Redakcija 1990, S. 103: „...su sąlyga, kad jie pritaria pagrindinei nepriklausomybės rezolucijai, nedalyvavo antilietuviškoje akcijoje ir bent supranta lietuvių kalbą.“

schen Reichsgründung und dem italienischen Risorgimento, war auch die Blaupause, an denen sich die ostmitteleuropäischen Staatsgründer orientierten. Daß die ethnische Situation in diesem Teil Europas eine andere war, erinnert sei nur an die Juden und die Deutschen, verblasste vor dem ‚Selbstbestimmungsrecht der Völker‘. Wer von den damaligen Trägern der litauischen Staatsidee eine offeneren, modern formuliert: multikulturelle Ausrichtung des neuen Staatswesens fordert, der verkennt die konkrete historische Situation und die politischen Perspektiven jener Zeit.

Lassen Sie mich noch kurz auf die deutsche Rolle bei der gesamten Angelegenheit eingehen. Es dürfte deutlich geworden sein, daß die deutsche Politik handfeste eigene Interessen verfolgte und von einer direkten Einvernahme Litauens nur aus außenpolitischen Rücksichtnahmen und Prestigeverlusten Abstand nahm. Als gleichberechtigter Partner wurde Litauen nie betrachtet. Dies ist denn auch, wenn Sie mir den kleinen Exkurs gestatten, einer der großen Unterschiede zum Jahr 2017, in dem zum dritten Mal innerhalb von 100 Jahren deutsche Soldaten in Litauen stationiert sind. Die Bundeswehr fungiert in Litauen als Rahmennation im Rahmen eines Bündnisses, dem die baltische Republik und die Bundesrepublik aus freien Stücken zur Sicherung des Friedens in Europa angehören – auch unter diesem Aspekt wirken die Ereignisse vom 16. Februar 1918 im wahrsten Sinne des Wortes ‚historisch‘.

Fazit

Die Taryba, so mein Fazit, zeigt sich in vielem als Kind ihrer Zeit. Sie steht in ihrem Beharren auf ein Staatsgebiet, das über die ethnographischen Gebiete hinausging, in Ostmitteleuropa wahrlich nicht allein. Auch die sich im Landesrat bereits klar abzeichnenden Schwierigkeiten mit Polen, die die ganze Zwischenkriegszeit belasten sollten, können nicht überraschen. Vor diesem Hintergrund gewann die eigentlich regional begrenzte Streitigkeit um Vilnius ihre Bedeutung in der europäischen Politik. Durch das Festhalten des litauischen Anspruches auf Vilnius wurden alle Versuche, das Bündnissystem der sogenannten Kleinen Entente, das Ostmitteleuropa vor deutschen und sowjetischen Revisionsforderungen schützen sollte, in den baltischen Bereich auszudehnen, wirkungsvoll und nachhaltig torpediert. Eben deswegen waren das Deutsche Reich und die Sowjetunion diejenigen Staaten, die in der Vilniusfrage auf Seiten Litauens standen. Anfang der 30er Jahre war im

deutschen Auswärtigen Amt gar die Rede von einer antipolnischen Achse „Berlin – Kaunas – Moskau“.

Natürlich hat die Geschichte der Taryba in gewisser Weise recht gegeben, denn Vilnius und Klaipėda gehören heute zur Republik Litauen – und niemand bezweifelt dies oder stellt die Zugehörigkeit der beiden Gebiete zu Litauen infrage. Trotz dieses, wenn Sie so wollen, ‚Erfolgs‘ der litauischen Politik: Worin besteht aus heutiger Sicht die besondere Bedeutung des 16. Februar 1918 und der zentrale Identifikationspunkt mit diesem Ereignis? Ich glaube die Antwort liegt auf der Hand: In der Unabhängigkeitserklärung sprachen sich die 20 Mitglieder der Taryba nicht nur für die Souveränität Litauens und die Hauptstadt Vilnius aus, sondern auch dafür, dass dieser Staat auf einer demokratischen Grundlage beruhe. Dieser Wunsch der Taryba ist, wie Sie alle wissen, eigentlich erst vor einem knappen Vierteljahrhundert in Erfüllung gegangen – und eben deswegen sollten wir des 16. Februars gedenken. Seit diesem Tag stand die Taryba nicht nur für die nationale Unabhängigkeit Litauens, sondern auch für ein demokratisch verfasstes Staatswesen, das in der heutigen Republik seine Verwirklichung gefunden hat.